
Dr. Stefan Stadtherr Wolter, Naugarder Str. 44, 10409 Berlin

Es möge kein Verantwortlicher sagen: „Das habe ich nicht gewusst ...!“

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 2. Mai 2016 hat der Kreistag Vorpommern-Rügen mehrheitlich für die Privatisierung des Blocks V der Anlage Prora gestimmt. Ein Beschluss, der weder sozial noch christlich genannt werden kann. Wie Sie wissen, hatte eine Petition mit 15.000 Unterzeichnern für den Verbleib des Blockes in öffentlicher Hand votiert – zugunsten einer Bildungs- und Kulturmeile in der weithin historisch belassenen, das heißt zwei (mittlerweile sogar drei) Gesellschaftssysteme widerspiegelnden Aura.

Die Privatisierung wurde beschlossen, der Beschluss über einen Käufer steht jedoch noch aus. Über fast ein Jahr hinweg finden Begehungen und Verhandlungen statt, bei denen die Initiative Denk-MAL-Prora, welche die Entwicklung des Blocks wie kein anderer erforscht und beobachtet hat, ignoriert wird. Mehrere Schreiben an Landrat Ralf Drescher sowie verschiedene Ausschüsse blieben unbeantwortet. Dabei laufen die Agierenden Gefahr, seit Jahren bestehende Zusagen, Versprechungen und angebliche Vorbereitungen eines Bildungszentrums seitens des Landes Mecklenburg-Vorpommern sowie des Bundes zu übersehen bzw. zu versäumen, einschlägige Institutionen in die Pflicht zu nehmen. Das aber gebietet die Verantwortung – sowohl in Bezug auf die Geschichte als auch jenen gegenüber, die diese Geschichte bis hin zur Friedlichen Revolution an diesem Ort mit gestaltet und zum Teil durchlitten hatten. In Hinblick auf die Wiederbelebung des Kolosses erlaubt der ehrliche Blick zurück sogar das Diagnostizieren von Fehlentwicklungen infolge der einseitig als „NS-Bau“ interpretierten und als „KdF-Bad“ inzwischen gewinnbringend vermarkteten Immobilie – unter Raub ihrer Aura der Großkaserne und der Funktion eines wirklichen Mahn- und Denkmals *zweier* Diktaturen. Die damit einhergehenden Eingriffe in Natur und öffentlichen Raum dürfen sich bei Block V nicht wiederholen.

Vor zwei Wochen wurde die Petition reaktiviert, mit dem Ziel, den eindringlichen Stimmen – weit über die Grenzen des Landkreises hinaus – zugunsten Aufarbeitung, Bildung und Kultur in Block V mehr Gewicht zu verleihen. Die noch nicht abgeschlossene Unterschriftensammlung hat bislang 15.600 Unterzeichner gefunden. Mittlerweile ist eine Generation herangewachsen, die den Ort lediglich als Ruine kennen und überdies schätzen gelernt hat. Es geht auch um ihre Erfahrungsräume in Prora, dessen Ruinen sich zur Selbsterfahrung, zum Erspüren von Geschichte, zu Kreativität und

Kultur eignen. Dass Kultur, Kunst und Museum an einem Ort wie Prora vereinbar sind und dorthin gehören, hat die vorkommerzielle Phase in Prora vor einem Jahrzehnt gezeigt.

Inhaltlich knüpft die wieder aufgenommene Petition an die ursprüngliche Idee eines Jugendzentrums an, das 2003 beschlossen wurde und sich über sechs Lichthöfe des Blocks erstrecken sollte. Für die Umsetzung dieses Zentrums erhielt der Landkreis Rügen Block V für **einen symbolischen Euro**. Die Jugendherberge kam durch Strippenzieher auf Ebene des Altkreises Rügen, des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Bundesebene zustande. Jedoch um drei Lichthöfe kleiner als geplant und *ohne* das vereinbarte Bildungszentrum. Es ist nicht hinnehmbar, dass auch diese drei Höfe der Gewinnmaximierung unterworfen werden. Sie bergen nicht nur Rückzugsmöglichkeiten für Teilnehmer an Festivals, wie sie häufig stattgefunden haben, sondern eben auch allerletzte bauliche Strukturen aus der Geschichte des Militärstandortes Prora, insbesondere der Geschichte der Bausoldaten. Mehrere Relikte wurden als denkmalwürdig und denkmalfähig befunden.

Die Medien kommunizieren die jüngeren Entwicklungen so gut wie nicht – nicht die in der DDR und infolgedessen auch nicht die Fehlinterpretation nach 1990. Politik und Medien arbeiten hingegen fleißig daran, dass die Kasernenruine der NVA heute fast ausschließlich als Nazihinterlassenschaft bzw. als „ehemaliges KdF-Bad“ wahrgenommen wird. Dass die Geschichte eine ganz andere wurde, Prora niemals ein Seebad gewesen ist, dafür aber eine dominante Rolle im Zeitalter des Kalten Krieges spielte, ist mittlerweile nur noch einer Minderheit bekannt.

Seit genau zehn Jahren halten die persönlichen Bemühungen an – in der Folge (seit 2008) die der Initiative Denk-MAL-Prora, seit 2013 zusätzlich des Förderkreises Bausoldaten Prora und seit 2016 auch seitens vieler Petitionsunterzeichner – einen ausgewogenen und der Geschichte und ihrer Zeugen gerecht werdenden Bildungs- und Gedenkort in Prora zu schaffen. Der Standort der Jugendherberge mit den daran anschließenden Lichthöfen war in den 1980er Jahren die größte Bausoldatenkaserne der DDR. Die pazifistisch eingestellten Waffenverweigerer wurden grundsätzlich als feindlich-negative Kräfte betrachtet. Das Gebäude wurde für sie zu einer Totalen Institution mit praktizierter Christenverfolgung. Andererseits wurden Verstecke kreativ genutzt, der Bau wurde zu einer Brutstätte oppositioneller Gedanken und ein Ort geistigen Austauschs, der auch interkonfessionelle Toleranz beförderte. 1984 wurde hier erstmalig eine Wahlfälschung in der DDR mutig aufgedeckt. Es kam wiederholt zu Verweigerungen und immer wieder zum Ruf „keine Gewalt“, der später Leipzigs Straßen erfüllte. Nicht alle überlebten die von erheblichen Einschränkungen, Einschüchterungen und Schikanen geprägten Zeit. Ein Erinnerungsmal für einen unter den Fenstern der heutigen Jugendherberge zu Tode gekommenen Bausoldaten wurde seitens der Verantwortlichen achtlos entfernt. Im Zuge der Umgestaltung des Gebäudes zur Jugendherberge unter der Tilgung nahezu aller Spuren, bei gleichzeitiger Vermarktung als „ehemaliges KdF-Bad“, mussten Zeitzeugen harte Auseinandersetzungen um die Deutung des Ortes hinnehmen.

Im Zuge einer errungenen Erinnerungstafel für die in Block V stationierten Waffenverweigerer gab die Politik deren Anliegen vordergründig Recht, was sich auch auf der Homepage der Landesfachstelle für Gedenkstättenarbeit „Politische Memoriale“ niederschlug (2010):

„Die DDR-Führung betrachtete Waffendienstverweigerung grundsätzlich als politische Gegnerschaft. Deshalb wurden die Bausoldaten geheimdienstlich überwacht, diszipliniert und schikaniert. Damit ist Prora auch ein Erinnerungsort für Opposition und Widerstand in der DDR (...). Ehemalige Bausoldaten im 2008 gegründeten Verein Denk-Mal-Prora mahnten die Erinnerung an die Bausoldaten als Bestandteil einer kritischen Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte an. Die Diskussion um die Bewahrung von Überresten aus der Bausoldatenstationierung veränderte die Wahrnehmung des Ortes, von einem NS-Erinnerungsort zu einem Ort mit ‚doppelter Vergangenheit‘.“

In jener Zeit wurden zahlreiche Versprechen gemacht, die DDR-Geschichte in die Deutung des Ortes mit einzubeziehen und Relikte zu schützen. Auf das Sichtbarmachen der Arrestzellen auf diesem Platz mussten die Zeitzeugen jedoch vier Jahre warten und dieses zum Teil am Ende selbst finanzieren. Ein Flügel des Eingangstores mit dem Symbol der Baueinheit II, auf das Zeitzeugen mehrfach für die Bildungsarbeit hingewiesen hatten, wurde von jener Landrätin, unter der das Gelände geschichtsbereinigt, der Block weithin zerstört und die „KdF-Jugendherberge“ (Zitat ZDF) mit auf den Weg gebracht wurde, „sichergestellt“. Seither ist er verschwunden. Der Initiator des Denk-Mal-Prora wurde nach den Lippenbekenntnissen vom Platz entfernt¹ und wird seither regelrecht geächtet. In der Folge drehte sich, wie befürchtet, das Rad langsam aber sicher in eine abstrakte Geschichtsvermittlung (mittels Hochglanztafeln) zurück – absurd an einem authentischen Ort. Auf die 2010 bekundete Einsicht folgte die Überarbeitung der Homepage des Politische Memoriale, sodass das obrige Zitat dort nicht mehr zu finden ist; ihr Initiator wurde mit der Leitung eines Grenzmuseums betraut. So verschwinden seit Jahren jene, die vor Ort zu Einsichten gekommen sind, aus dem Geschehen. Immer wieder aufs Neue besteht daher Aufklärungsbedarf gegenüber neuen Verantwortlichen. Währenddessen steht zu befürchten, dass auch die letzten Spuren der Geschichte verschwinden.

In diesem kollektiven Verdrängen gibt es Verantwortliche in Politik und Gesellschaft, die in die Pflicht zu nehmen sind, damit ein angemessenes, auch die Geschichte des militarisierten SED-Staates bis hin zu den als Staatsfeinden deklarierten Bausoldaten widerspiegelndes Bildungszentrum mit authentischen Räumen doch noch zustande kommt: Zu nennen ist die Landeszentrale für politische Bildung (LpB), Schwerin, wie auch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Beide Institutionen (wie auch die Landesfachstelle für die Gedenkstättenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern) bremsen privates Engagement stets aus, mit den stereotypen Hinweisen auf ein in *Planung befindliches Bildungskonzept*.² In Wahrheit waren hierfür weder Gelder eingeplant, noch sollte die Authentizität der Kasernenräumlichkeiten eine Rolle spielen. So findet sich in der Ausschreibung für das Bildungszentrum (2010) das *nach* 1990 wiederentdeckte Seebadvokabular. In verbalem Rückgriff auf die geplante „Liegehalle“ negiert sie den Ausbau dieses Ortes zu Stabs- und Unterkunftsräumen.

Lediglich der Bildungsträger wurde damals festgelegt. Und zwar jener Verein mit der ehemaligen Landrätin Kerstin Kassner als Vorsitzende an der Spitze, der Denk-MAL-Prora als eingetragenen gemeinnützigen Verein ausbremste, jedoch nur durch sehr viel Überzeugungsarbeit selbst dazu

¹ Vgl. Wolter, *Asche aufs Haupt, Vom Kampf gegen das kollektive Verdrängen der DDR-Vergangenheit von Prora auf Rügen*, 2012 <http://www.denk-mal-prora.de/AscheaufsHaupt2012.pdf>.

² Vgl. ebd., S. S. 118 ff.

gebracht werden konnte, die *zwei* Diktaturen umfassende Geschichtsvermittlung nicht weiter zu verschleppen.³

„Sage es *mir* und ich vergesse es, zeige es *mir* und ich erinnere mich“ (Konfuzius)

Die Blöcke I und II in Prora sind weithin geschichtsbereinigt, die Geschichte eines der größten NVA-Erholungsheime für in- und ausländische Militärs – im Übrigen wurde dort die Vereinigung der NVA mit der Bundeswehr ausgehandelt – ist ohne Dokumentationen der Geschichte vonseiten offizieller Stellen abgeräumt worden; ebensolches gilt für Block II, der in der heimlichen Aufrüstung bis hin zur Absicherung des Mauerbaus und innerdeutschen Grenze eine signifikante Rolle spielte. Als „politisch jungfräulich“ vermarktet, genießt man dort bereits das strahlendweiße KdF-Seebad. Es tritt klar zutage, dass die Aufarbeitung der SED-Diktatur an diesem symbolträchtigen Ort gründlich gescheitert ist. An die Gemeinde Binz wie auch das Land Mecklenburg-Vorpommern, das nun sogar die Vergabe des Seebadtitels vorbereitet, mit dem vor Ort marketingstrategisch bereits seit Jahren unter Inkaufnahme der Geschichtsverfälschung gearbeitet wird, wurde mehrfach herangetreten – mit der Bitte, die Profiteure der jüngsten Entwicklung in die Pflicht zu nehmen und die Geschichtsvermittlung gerade zu rücken.

Im Gelände von Block V ist zu verhindern, dass sich die seit der politischen Wende betriebene Geschichtsklitterung in Bezug auf diesen Ort fortsetzt. Ein jüngst an der Universität Rostock gehaltener Vortrag⁴ konnte zeigen, dass der Ort um 1950 umgewidmet und zu einer Großkaserne umgerüstet wurde – also im Zeitalter des Stalinismus. Er führt zudem die betriebene Geschichtsklitterung seitens der an der Veräußerung interessierten Bundesagentur für Immobilienaufgaben mit Verantwortlichen von Politik und Gesellschaft ausgerechnet an jenem Ort vor Augen, wo sich nun der Kreis schließt.

Ein frühes Beispiel sei gestattet, das die *systematische* Umdeutung der tatsächlichen Geschichte vor Augen führt: Im Jahr 2000 bereinigte ein Gemeinschaftswerk von Bund, Landkreis Rügen und vor Ort tätigen Institutionen das Areal des ehemaligen Schießplatzes, der neben der heutigen Jugendherberge auf den Trümmern eines geplanten KdF-Gemeinschaftshauses entstanden war, und setzte eine Skulptur, die bis dahin das Gelände des ehemaligen NVA-Erholungsheims geziert hatte, vom südlichen Ende der Anlage dorthin um. In der Presse hieß es – ganz im Sinne der Ambition, aus dem ersten Ort ein angenehmes Ambiente zu gestalten:

„Freude herrschte bei der feierlichen Eröffnung am 13. Juni (2000), zu der Vertreter des Bundesvermögensamtes Rostock (sic!), von öffentlichen Institutionen, Betrieben, Werkstätten und Museen und etliche Proraer Bürger erschienen waren. Landrätin Kerstin Kassner eröffnete diesen ‚wunderschönen Ort‘, wie sie sagte, und dankte

³ Allerdings spielt auch in diesem gegenwärtigen, so wichtigen Jahr der Entscheidung die Kasernengeschichte eine weit hinter die Vermittlung der ursprünglichen Seebadambitionen untergeordnete Rolle. Vgl.

http://www.prora-zentrum.de/files/downloads/VA%20ProraZentrum_2017_5.pdf

⁴ „Auferstanden aus KdF-Ruinen. Der stalinistische Kasernengroßbau und seine heutige Rezeption.“ Er plädiert für das Sichtbarhalten der Brüche in der Geschichte, was sich auch im äußeren Antlitz (Bewahrung des graubraunen DDR-Rauputzes) niederschlagen muss. Dieses wurde seitens des Landesamtes für Kultur- und Denkmalpflege in Aussicht gestellt. Vgl. <http://www.denk-mal-prora.de/html/prora-aktuell.html>

allen Beteiligten (...) Sie nannte diese neue Plattform auch ein Achtungszeichen für die weitere Entwicklung von Prora.“

Fünfzehn Jahre später behauptet die offizielle Homepage des Seebades Binz (www.ostseebad-binz.de):

„Im Jahr 1976 ist die Bronze-Plastik ‚Sportler‘ von Jürgen Raue (Berlin) auf der VIII. Kunstausstellung der DDR gezeigt und dann in Prora auf der Aussichtsplattform in Höhe der heutigen Jugendherberge eingeweiht worden. Sie wird umgeben von einer einmaligen Kulisse aus Ostsee, feinstem Sandstrand, Blick zur Kreideküste und der wohl längsten Jugendherberge in einem ganz besonderen Gebäude...“

Die Homepage der Gemeinde Binz verschiebt übrigens sogar die Kasernenentwicklung in die NS-Zeit und suggeriert damit eine bloße Nachnutzung des „eigentlichen“ Seebades. Dass dieses nachträglich gestaltete, den Ort verharmlosende Ensemble auch noch unter Denkmalschutz gestellt wurde, rundet die Verfälschung der Geschichte ab. Systematisch wurde die DDR-Geschichte entfernt bzw. geschönt, beginnend im Außengelände, das von den Zweckgebäuden der DDR weitgehend beräumt wurde, bis hin zur Entkernung von Block V im Vorfeld des Jugendevents Prora 03. Seither ist DDR-Kaserne eine „KdF-Ruine“, die graue Nutzungsgeschichte lediglich ein Anhängsel des geplanten strahlend weißen Seebades. Einsichten sind auch 15 Jahre später nicht zu erkennen: Dieselbe Gemeinde, die zu gern ein zweites Sylt sein möchte, ist in Prora-Ost drauf und dran, die Geschichte komplett zu „bereinigen“: So steht das Werk des Usedomer Künstlers Klaus Rößler, das unter dem Titel „Wehrbereitschaft der Jugend“ von der einstigen Bedeutung des Militärstandortes zeugt, trotz vielfacher Anfragen und Forderungen nach Erhalt kurz vor dem Abriß.⁵



Antlitz des Gebietes rund um Block V, vor seiner einseitigen Interpretation als Seebad.

Jene, in Bund, Land und Kreis, die eine der spektakulärsten Geschichtsfälschungen in diesem Lande mitzuverantworten haben, agieren noch heute; wobei es allzu bequem ist, nun wiederum andere laufen und handeln zu lassen, die das eigene Fehlverhalten vertuschen helfen. Geben Sie sich *nicht* dazu her!

Nehmen sie die Entwicklungen ernst und schenken Sie den Argumenten Gehör:

<https://www.change.org/p/prora-stopps-des-ausverkaufs-der-geschichte-prora-braucht-kultur>

Setzen Sie sich dafür ein, dass Bund und Land wenigstens in den drei Lichthöfen neben der Jugendherberge aktiv werden und sich zu der Geschichte bekennen – oder veräußern sie an einen Privatinteressenten, der den Zeitzeugen endlich Gehör schenkt und Kultur und Bildung gestattet. Wirken Sie darauf hin, dass auch die Profiteure der heutigen Seebadentwicklung in die Pflicht genommen werden, den Denkmalcharakter zweier Diktaturen trotz zerstörter authentischer Spuren erfahrbar zu machen. Setzen Sie sich mit diesem Ort ernsthaft auseinander!

Vielen Dank, Dr. Stefan St. Wolter.

⁵ <http://www.ostsee-zeitung.de/Extra/Meinung/Leserbriefe/Leserbriefe-Ruegen/Wer-rettet-historisches-Wandbild-in-Prora>.
Leserbrief 3.3.2017.